

Serbien und der Zweite Balkankrieg

Autor(en): **Widmer, Markus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **179 (2013)**

Heft 8

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-358136>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Serbien und der Zweite Balkankrieg

Seit 1928 grüsst die Siegerstatue auf der Festung Kalemegdan in Belgrad hoch über dem Zusammenfluss von Save und Donau die ankommenden Reisenden: Der von Ivan Mestrovic geschaffene Pobednik erinnert noch heute an die Balkankriege von 1912/13.

Markus Widmer

Sie bedeuteten das Ende der fünf-hundertjährigen Besetzung Serbiens durch die Türken. In einer Region, von der Winston Churchill sagte, sie produziere mehr Geschichte, als sie je konsumieren könne, in einer Region, wo jahrhundertalte Ereignisse bis heute unvergessen bleiben, sind die Auswirkungen auch dieser Kriege nach wie vor spürbar, beispielsweise in der Kosovo-Frage. Vor 100 Jahren, am 10. August 1913, war der Zweite Balkankrieg offiziell beendet; schon bald aber brach der Erste Weltkrieg aus.

Serbien in den Balkankriegen

Belgrad erklärte am 17. Oktober 1912 zusammen mit Bulgarien und Griechenland dem Osmanischen Reich den Krieg. In der Schlacht von Kumanovo besiegte die serbische Armee die Türken und marschierte anschliessend in Skopje/Mazedonien ein; weiter rückte sie in den Süden des Landes, bis nach Prilep und Bitola, vor. Serbien engagierte sich aber auch bei der Befreiung von Novi Pazar (Sandzak/Südwestserbien) und Skutari/Shkodra (im heutigen Albanien). Mit dem Londoner Vertrag vom 30. Mai 1913 war der Erste Balkankrieg beendet und die Herrschaft der Türken auf dem Balkan Geschichte. Kosovo wurde serbisch, die Grossmächte anerkannten Albanien als unabhängigen



Abb. 1: Grenzziehung nach dem Frieden von Bukarest vom 10. August 1913.

Karte: offiziere.ch

Staat. Serbien konnte sich im nördlichen Teil Mazedoniens ausbreiten, blieb aber vom Meer abgeschlossen. Um die Aufteilung Mazedoniens entstand schon bald ein Streit zwischen Serbien/Griechenland einerseits und Bulgarien andererseits. In der Nacht vom 29. auf den 30. Juni 1913 griffen die Bulgaren mit einiger Selbstüberschätzung und ohne offizielle Kriegserklärung an: Der Zweite Balkankrieg war

lanciert. In der Schlacht von Bregalnica (30. Juni bis 8. Juli 1913) fiel schon ganz am Anfang die Entscheidung: Die bulgarische Armee musste sich geschlagen geben. Auch die Türken stellten sich gegen Bulgarien, in der Hoffnung, verlorene Gebiete zurückzugewinnen. Sofia sah sich einer gewaltigen Übermacht gegenüber und wurde auch vom Angriff des bislang neutralen Nachbarn Rumänien überrascht: Bereits nach vier Wochen kapitulierte man. Mit dem Frieden von Bukarest vom 10. August 1913 ging das heutige Mazedonien an Serbien (Abb. 1).

Brutaler Kurzkrieg im Scheinwerferlicht der Medien

Dokumente aus dem Belgrader Militärarchiv belegen ein überaus hohes Medieninteresse an den damaligen Geschehnissen; offizielle Anfragen an die serbische Armee-spitze in Skopje zeugen vom dringenden Wunsch der internationalen Korrespondenten, vor Ort über den Krieg berichten zu können (Abb. 2). Der serbische Minister für Volkswirtschaft erläuterte dem Kollegen Verteidigungsminister ein Projekt für Filmaufnahmen vom Mut und von der Heldenhaftigkeit der eigenen Trup-

Catharina Sturzenegger – eine Appenzellerin in den Balkankriegen

Catharina Sturzenegger wurde 1854 in Speicher (AR) geboren. Sie lernte Lehrerin, musste ihren Beruf aber aus gesundheitlichen Gründen aufgeben und wurde Posthalterin in Wolfhalden (AR) und in Grub (AR). Wenn die Arbeit im Postbüro ruhte, schrieb sie fleissig Artikel; auch die Fotografie interessierte sie. Im nahen Heiden lernte sie Henri Dunant, den Begründer des Roten Kreuzes, kennen. Für ihn ging sie 1904 als Abgesandte nach

Japan. In den Balkankriegen reiste sie zum ersten Mal nach Serbien und engagierte sich intensiv für das Land; als Dank dafür erhielt sie von Prinz Alexander einen Orden. Die jugoslawische Regierung übernahm nach ihrem Tod im Jahre 1929 in Zürich aus Dankbarkeit die Kosten für die Bestattung (Serbisches Rotes Kreuz und internationale Liebestätigkeit während der Balkankriege 1912/13, Orell-Füssli, Zürich 1914).

pen, zu realisieren mit Hilfe modernster französischer Technologie. Die Armee, mit dem Projekt einverstanden, wollte die Medienleute aber ständig begleiten und behielt sich auch Zensur vor – man fühlt sich an die «embedded journalists» im Irakkrieg 90 Jahre später erinnert! Das Historische Museum Serbiens in Belgrad verfügt über 250 Postkarten mit Motiven von Personen und Ereignissen aus der Zeit der Balkankriege; als relativ neues Medium dienten diese einerseits dem Kontakt der Soldaten mit ihren Familien, andererseits wurden sie auch zu Propagandazwecken eingesetzt. Die Appenzellerin Catharina Sturzenegger (siehe Kasten) reiste damals ganz alleine nach Serbien, half bei der Pflege von Verwundeten und war gleichzeitig publizistisch tätig.

Der Bericht des österreichischen Verteidigungsattachés vom Oktober 1913

Bereits vor 100 Jahren standen Verteidigungsattachés (VA) im Einsatz, welche die Vorgänge vor Ort aufmerksam verfolgten und analysierten und dann der Zentrale Bericht erstatteten. Das k.u.k.-Kriegsministerium in Wien erhielt das Résumé über die Serbische Armee nach ihrem Feldzug gegen Bulgarien im Sommer 1913 vom k.u.k.-Militärattaché in Belgrad, Major des Generalstabskorps Otto Gellinek (Abb. 3). Major Gellinek lobt die Leistungen der serbischen Truppenoffiziere, insbesondere jener der Reserve, und der Mannschaften der Reserveregimenter; darin sieht er sich durch die Eindrücke des englischen VA bestärkt. Die Truppen hätten nach dem überraschenden Überfall durch die Bulgaren die verlorenen Stellungen überall rasch zurückgewinnen können. Die Serben rekrutierten in den neu besetzten Gebieten auch Freiwillige («12 000–13 000 Mann, unter diesen auch Türken und Albanesen»), welche sich gut gehalten hätten. Eine noch wichtigere Rolle als im Ersten Balkankrieg spielte die Artillerie. Auch die Telefonverbindungen Vorposten – Divisionskommanden – Armeekommando wurden intensiv genutzt. Der Sanitätsdienst funktionierte zufriedenstellend (regelmässig verkehrende Sanitätszüge nach Belgrad). Die Serben wollten aber keine fremden Ärzte auf dem Kriegsschauplatz; zudem verursachte die Ausbreitung der Cholera grosse Sorgen (1200 Kranke in Kumanovo am 12. August 1913). Der österreichische VA beziffert die serbischen Verluste

auf 5000 Tote und 32 000 Verwundete. Belgrad musste nun die neuen Gebiete unter seine Kontrolle bringen – sehr aktuell und fast schon prophetisch im Hinblick auf die heutige Kosovo-Problematik erscheinen seine Bemerkungen dazu: «Man kann mit Sicherheit behaupten, dass die Verwaltung und kulturelle Entwicklung Neu-Serbiens durch Jahrzehnte an das Mutterland finanzielle Anforderungen stellen wird (...). Speziell die Offiziere, die alle nur in Belgrad dienen möchten, zittern davor, nach dem mühevollen Kriegsjahre den nächsten Winter eventuell in Pristina oder in Stip zubringen zu müssen.» Und in düsterer Vorwegnahme des sich zuspitzenden Konflikts zwischen Wien und Belgrad schreibt Gellinek, Serbien werde wohl über kurz oder lang gegen Österreich vorgehen: «Diese Ideen sind jetzt, wo man sich für unbesiegbar hält, nur noch lebhafter geworden.» Dies sei die Folge der «systema-

Abb. 3: Résumé über die Serbische Armee vom k.u.k. Militärattaché in Belgrad, Major des Generalstabskorps Otto Gellinek. Dokumente: Militärarchiv Belgrad

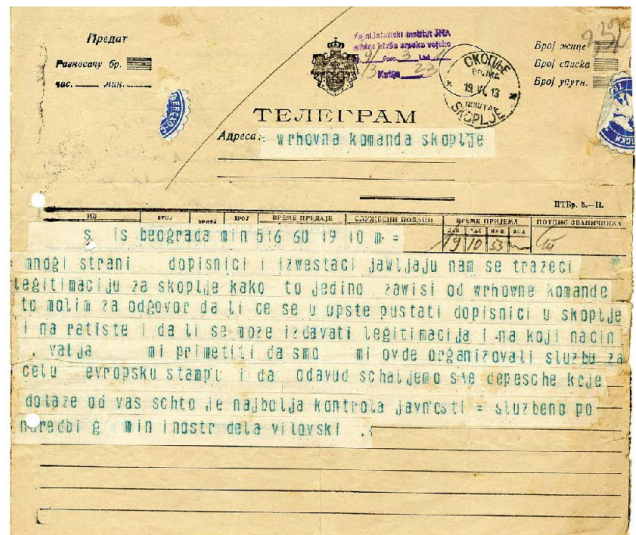
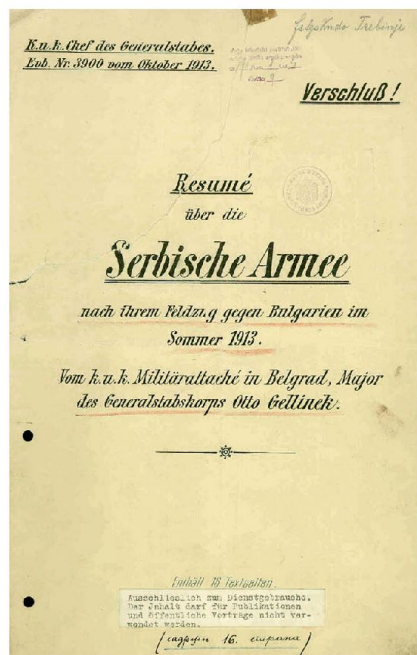


Abb. 2: Die internationalen Korrespondenten wünschen, vor Ort über den Krieg berichten zu können.

tischen Zeitungshetze gegen die Monarchie – und jeder Bauer liest hier Zeitungen und politisiert.»

Bezug zu heute

Die Balkankriege waren sehr kurze, erstaunlich moderne, im Zeichen damals neu aufkommender Technologien stehende, brutal geführte Konflikte mit zahlreichen Opfern, ohne Unterscheidung zwischen Militärpersonen und Zivilisten – sie waren Auftakt für die folgenden Weltkriege, ähneln aber auch den blutigen Kriegen der 90er-Jahre auf dem Balkan. Viele der 1913 diskutierten Probleme sind auch 2013 noch aktuell: die Rolle der Miliz, die Einbindung der Medien in die Berichterstattung, der Einsatz neuer Kommunikationsmittel. Auch die Aufgaben der VA sind im Grundsatz gleich geblieben.

Serbien gedenkt der Zeit 1912/13 intensiv und betrachtet sie als für die Nation erfolgreich und wichtig. Uns lässt sie die Kosovofrage oder den Namensstreit zwischen Griechenland (mit dem damaligen Ägäisch-Mazedonien) und Mazedonien (als Vardar-Mazedonien) besser verstehen. Und schliesslich gab es auf dem Balkan seit jeher enge Verbindungen zur Schweiz, eine «Swiss Connection»!



Oberst
Markus Widmer
lic. phil. I
Schweizer
Verteidigungsattaché
11000 Belgrad